

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins  
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

## Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.  
\*\* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh \*\*

## Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenauer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

## Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3.50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.— Mk., unter Streifband 1.30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder des A. D. G. V. erhalten auch während dieser Zeit die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung regelmäßig zugestellt. Die Zustellung erfolgt vierzehntäglich durch Feldpostbrief. Bei etwaigem Ausbleiben ist dies sofort der zuständigen Versandstelle zu melden und dabei jedesmal die genaue Feldadresse (ohne Abkürzungen!) mitzutellen. — Von der Beitragsleistung sind die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder befreit.  
(Mitgliedsbücher sind beim Verbandsamt zum Aufbewahren zu hinterlegen.)

Das „Gärtner-Fachblatt“ wird während der Kriegszeit nicht herausgegeben; sein Anzeigenteil erscheint in dieser Zeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. — Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßigung.

Schluss der Anzeigen - Annahme eine Woche vor dem Erscheinungstage.  
Alleinige Anzeigen - Annahme:

Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6.

## Reichsvereinsgesetz und Gewerkschaften.

Die bekannten Drangsalierungen, denen in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch die Gewerkschaften vonseiten der Polizei und anderen behördlichen Stellen ausgesetzt waren und die in der Rechtsprechung ihr Gegenstück fanden, sollen künftighin nicht wieder hervortreten. Den Gewerkschaften soll eine größere Freiheit in Ausübung ihrer Rechte eingeräumt werden.

Die achte Kommission des Reichstages, die einen freiheitlichen Ausbau des Vereins- und Versammlungsrechtes anbahnen soll, beendete am 21. August d. J. ihre Tätigkeit. Dem tags zuvor beschlossenen ersten Absatz des § 3, der den Begriff des politischen Vereins erläutert, wurde folgender zweite Absatz hinzugefügt:

„Nicht als politischer Verein gelten Vereine von Berufsgenossen oder Angehörigen verschiedener Berufe und Standesvereine, auch wenn sie zur Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörtern.“

Dieser Zusatz würde mit allen gegen eine konservative Stimme beschlossen. —

Bei Eintritt in die Beratungen, am 20. August, ist zunächst über die Frage verhandelt worden, ob man überhaupt in eine Beratung dieser ganzen umfangreichen Materie eintreten solle. Hierzu gab im Namen der verbündeten Regierungen Ministerialdirektor Dr. Lewald folgende Erklärung ab:

„Die im Reichstage ausgesprochenen Wünsche für die Rechtsstellung der Gewerkschaften im Rahmen des Vereinsgesetzes erstreben nur die Sicherung eines Rechtszustandes, den die gesetzgebenden Faktoren schon bei Erlaß des Gesetzes im Auge gehabt haben. Die Reichsleitung hat stets — schon bei der Beratung des Gesetzentwurfes — den Standpunkt vertreten, daß ein Berufsverein, der sich in den Grenzen der ihm durch § 152 der Gewerbeordnung gestellten Aufgaben hält, kein politischer Verein ist. Dieser Auffassung hat noch kürzlich der Stellvertreter des Reichskanzlers Ausdruck gegeben mit dem Hinzuftügen, daß Berufsvereine wohl auch dann nicht als politische Vereine anzusehen sind, wenn sie sich bei etwaigen politischen Erörterungen auf die gesetzgeberischen Angelegenheiten beschränken, die mit ihrem Geschäftsbereiche nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung im unmittelbaren Zusammenhange stehen. Mit dieser Stellungnahme hat sich, wie zugegeben ist, die Praxis der Verwaltungsbehörden und die Rechtsprechung nicht immer im Einklang befunden. Die Reichsleitung ist deshalb bereits in eine Prüfung der Frage eingetreten, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen sein werden, um den Gewerkschaften, entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal die Gewerkschaften sich vom Beginn des Krieges in un-

eigenmächtiger Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt haben, die das Wohl des Vaterlandes, seine äußere und innere Wehrhaftmachung erheischt. Wenn dem Reichstage eine entsprechende Vorlage gemacht werden kann, läßt sich indessen zurzeit noch nicht übersehen.“

Die Kommission trat dann in die Erledigung der Anträge ein, die die Aufhebung des Sprachenparagraphen, die Zulassung von Jugendlichen zu politischen Vereinen und Versammlungen und die Herausnahme der Gewerkschaften aus dem Begriff des politischen Vereins verlangen. Nach eingehender Aussprache wurde dem Begriff „politischer Verein“ in dem in Frage kommenden § 3 Absatz 1 des Gesetzes folgende Fassung gegeben:

„Ein Verein, der bezweckt, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern (politischer Verein), muß einen Vorstand und eine Satzung haben.“

Die weitere Aussprache drehte sich vor allem um die Formulierung der Fassung der Ausnahmen zugunsten der Berufs- und Standesvereine. In Verhandlungen einer Sonderkommission einigte man sich dann auf die schon oben mitgeteilte Fassung, der die Kommissionsmitglieder aller Parteien, mit Ausnahme eines Konservativen, zustimmten.

Zu dem Antrage auf Beseitigung des Sprachenparagraphen erklärten die Konservativen und Nationalliberalen, sie könnten dazu weder eine zustimmende noch eine ablehnende Haltung einnehmen. Deshalb — lehnten sie den Antrag ab. Gegen die drei konservativen und nationalliberalen Stimmen wurde mit 12 Stimmen aller übrigen Parteien die Aufhebung des Sprachenparagraphen beschlossen. Sodann wurde mit 10 gegen 5 Stimmen der Nationalliberalen, Konservativen und Fortschrittler die Ausmerzung des Jugendlichenparagraphen aus dem Vereinsgesetz beschlossen.

Die Kommission trat sofort in die zweite Lesung ein und wiederholte in ihr die in erster Lesung gefaßten Beschlüsse. Es soll der Vollsitzung des Reichstages ein schriftlicher Bericht erstattet werden. Der Berichterstatter, Abg. Müller-Meinigen, versprach, sich mit der Abfassung des Berichtes so zu beeilen, daß dieser von der Kommission festgestellt werden kann, bevor der Reichstag auseinandergeht. Die Vollsitzung des Reichstages wird sich dann im Herbst mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen haben.

Es darf erwartet werden, daß die Kommissionsbeschlüsse dann die Zustimmung des Reichstages finden. Inzwischen ist eine weitere Drangsalierung der Gewerkschaften kaum zu befürchten, hat man davon doch schon seit Kriegsausbruch nichts mehr bemerkt. (Was in letzter Zeit an einzelnen Plätzen militärischerseits beschränkend verfügt wurde, fällt aus diesem Rahmen heraus; es erfolgte unter Bezugnahme auf die Bestimmungen über den kriegsrechtlichen Belagerungszustand.)

Die in der Kommissionssitzung vom 20. August von Ministerialdirektor Dr. Lewald abgegebene Erklärung ist durchaus erfreulicher Art. Man ersieht daraus aber auch, daß es erst einer so gewaltigen Erschütterung des Staats- und Wirtschaftslebens bedurft hat, wie der gegenwärtige Krieg es ist, um den obersten Regierungsstellen die in dieser Erklärung ausgesprochene Einsicht über die Bedeutung und Notwendigkeit der Gewerkschaften im heutigen Wirtschafts- und Staatsleben zu erschließen. Denn das Wesen der Gewerkschaften war vor dem Kriege schon dasselbe, das es heute ist und künftig sein wird, bedingt durch einfache Notwendigkeiten. o. a.

## Wie in Gärtnerfachkreisen geistige Arbeit eingeschätzt wird,

darüber gibt Herr Gartendirektor und Dozent an der Universität Jena, A. Janson, ein Pröbchen zum besten. Er richtet in der „Südd. Gärtnerzeitung“, deren ständiger Mitarbeiter er seit Jahren ist, an viele Leser eine Bitte. A. Janson hat sich als praktisch und wissenschaftlich gebildeter Fachschriftsteller im Laufe der Jahre einen in Fachkreisen weit und breit geachteten Namen erworben. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß zahlreiche Berufskollegen, zumeist Gärtnerbesitzer, sich brieflich an ihn wenden und von ihm Auskünfte und Ratschläge einholen. Im Jahre 1914 erhielt Janson, wie er angibt, über 1400 solcher Anfragen, die er auch erledigte. Für bloße Schreibhilfe und Portis erwachsen Auslagen von mehreren hundert Mark. Man sollte nun meinen, eine solch umfangreiche geistige Arbeitstätigkeit müßte auch anständige Honorare einbringen, sintonalen die Fragesteller und Auskunftseiner von den Auskünften doch Vorteile erzielen und manchmal gewiß gar nicht kleine. Jeder Arzt und Rechtsanwalt zum Beispiel läßt sich auch die unbedeutendste Auskunft ziemlich anständig bezahlen. Anders bei den Geistesarbeitern in unserem Berufe. Herr Janson flüchtet sich mit seiner Bitte ganz mit Recht in die Öffentlichkeit und läßt dieser wissen, daß viele Fragesteller sich sogar weigern, ihm seine baren Auslagen wiederzuerstatten! „So erhielt auf mehrere Schreiben und viele Anfragen ein Baumschulen- und Gärtnerbesitzer in Fulda noch in allerletzter Zeit Auskunft in vielen Dingen auf mehrere Schreiben, der stillschweigend solche Zahlung eines geringen Betrages verweigerte.“

Es ist wirklich an der Zeit, daß in der Fachpresse dieser Mißstand einmal zur Sprache gebracht wird. Die Gärtnerangehörigen sind im allgemeinen noch recht weit davon entfernt, Geistesarbeit überhaupt zu würdigen (ganz zu schweigen von einer angemessenen Würdigung) und im besonderen sich zu sagen, daß auch diese schon rein technisch und zeitlich den Geistesarbeiter Werkstoff und Zeit kostet, daß weiter sein Wissen erst mit vielen Kosten und Mühen erworben werden mußte und daß er laufend hohe Aufwendungen und stetig neue Studien zu machen hat, wenn er mit der Zeit fortschreiten und auf der Höhe bleiben will.

Unsere Berufsangehörigen müssen zu dieser Einsicht und Würdigung erst noch erzogen werden, denn sie sind durch die Fachpresse, die durchgängig ebenfalls sehr schlecht honoriert, wofür sie ihre Mitarbeiter nicht gar ganz umsonst arbeiten läßt: nur um der — „Ehre“ willen, daß der Mitarbeiter „auch seinen Namen mal in dem angesehenen Blatte gedruckt findet“, bisher in dieser Hinsicht sehr vernachlässigt worden. Die schlechte Gewohnheit sollte unsere Fachpresse endlich einmal ablegen. Dann wird man allseits auch mehr einsehen lernen, was man dem Geistesarbeiter schuldet, der mündlich oder schriftlich wertvolle Auskünfte gibt und Ratschläge erteilt.

## Kernworte über den Dünkel.

In der „Gartenwelt“, vom 12. März d. J., ist ein mit „G“ unterzeichneter Aufsatz abgedruckt, der „Vom Dünkel und anderem“ handelt. Es sind darin sehr wertvolle Kernworte enthalten, von denen wir (Verfasser und Herausgeber werden sicherlich nichts dagegen haben) nachstehend unseren Lesern einige mitteilen wollen:

„Die Naturgeschichte kennt verschiedene Hauptarten von Dünkel. Den Gelddünkel, den Standesdünkel, den Geistesdünkel, den Künstlerdünkel und dann als Unterarten die verschiedenen Mischungen davon. Unter Stolz verstehe ich etwas ganz anderes. Man kann zu einer Geistesgröße, zu einem hervorragenden Menschen aufblicken, aber selbst der Größte unter ihnen ist nicht berechtigt, auf den Geringsten seiner Mitmenschen herabzusehen. Sage mir, wie du mit Anderen umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“

„Die Geldleute sind die schlimmste Sorte. Die Emporkömmlinge, die da glauben, alles mit ihrem Geldbeutel er-

ledigen zu können. Leider findet diese häßliche Sorte ihren Nährboden bei den geldsüchtigen Volksschichten. Ein trauriger Wicht, dem für Geld alles feil ist. Selbst der Standesdünkel verneigt sich des öfteren vor dem Geldsack. Um des lieben Geldes halber werden Hunderttausende Menschen hingeschlachtet, und die Veranstalter gehen wahrscheinlich frei aus. Was würde mit mir geschehen, wenn ich meine Konkurrenten einfach totschielte?“

„Zum Kapitel Standesdünkel gehört auch der immer mehr üblich gewordene gesellschaftliche Abschluß, der Kastengeist. Professoren, Militär, Techniker usw., alle bilden eine Kaste für sich. Nur der Akademiker kann Führer des Volkes sein. Dabei rückt er aber immer mehr von dem Volke ab und wundert sich darüber, daß die Sozialdemokratie üppig ins Kraut schießt.“

„Die geistigen Führer des Volkes täten besser, ihre Weisheit nicht nur in Büchern und im Hörsaal zu verzapfen, sondern sollten sich unter das Volk mischen, an dessen Vereinsleben usw. teilnehmen und auf diese Weise versuchen, ihr besseres Wissen unmittelbar anzubringen. Professor bleibt man deswegen doch, und schließlich kann vielleicht auch der Herr Professor noch etwas lernen. Menschenkenntnis ist zu vielen Dingen nützlich.“

„Unsere Zeit ist in den bedauerlichen Fehler verfallen, die Menschen nicht richtig zu bewerten. Dem Nichtakademiker werden ängstlich die Pforten höherer Stellen verschlossen. Jeder Beamte, der etwas Gehalt mehr hat, glaubt sich hoch erhaben über den nächstfolgenden.“

„Bedenklicher ist aber das Abrücken des Offizierkorps vom Bürgertum, das zweifellos schon große Fortschritte gemacht hat. Zu verwerfen ist es aber auch, wenn der, sagen wir militärische Ton, auf die Zivilverwaltung, auf das sonstige öffentliche Leben übertragen wird. Die Behandlung, welche manchem Bürger auch heute noch auf den Geschäftszimmern der Behörden zuteil wird, spricht Bände. Der Militäranwalt tritt hier voll in die Erscheinung. Die ewigen Klagen über unsere Polizei gehören ebenfalls hierher. Der militärisch erzogene Beamte vergißt zu leicht, daß der Bürger nicht seinethalben da ist.“

„Daß der Vorgesetzte die Entscheidung trifft, halte ich für selbstverständlich. Er sollte nur von dem Dünkel lassen, daß er alles besser wissen muß.“

„Vorgesetzte, die den ganzen Tag herum-schnauzen, wollen damit nur ihre Unkenntnis verbergen.“

„Ein anderer Punkt ist das Maulheldentum. Überall und bei jeder unpassenden Gelegenheit werden Reden gehalten, Reden, deren Inhalt schon bis zum Erbrechen breit getreten wurde. Viele Worte, wenig Gedanken. Leider werden diese Hanswürste in ihrer ganzen Hohlheit selten richtig erkannt.“

„Mit dem nötigen Mundwerk, Frechheit und Eitelkeit ist leicht ein einflußreiches, öffentliches Amt zu erreichen. Klappern gehört zum Handwerk. Klappern ist aber kein Beweis, daß man sein Handwerk versteht!“

„Es gibt Dummheiten, die so groß sind, daß sie einer allein gar nicht machen kann; es gehören Körperschaften dazu.“

„Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß gerade diejenigen Personen, welche keine Ahnung von der betreffenden Sache haben, mit dem Kopf durch die Wand wollen.“

„Alle Künstler haben einen Spleen, die großen wenig, die kleinen viel. Nicht alles Einfache ist genial, aber alles Geniale ist einfach.“

„Auch in unserm Berufe kommt der Dünkel häufig genug vor, im besonderen der Kunstdünkel. Kaum der Schulbank entronnene junge Leute faseln von Kunst und glauben ganze Bücher darüber schreiben zu müssen. Wie vieles Zeug bliebe besser ungedruckt. Der Dünkel steht fast immer im umgekehrten Verhältnis zum Können.“

## Gärtnerisches aus Frankreich.

Wenn nach wochenlangem Schützengrabenleben, nach manchen durchwachten Nächten, der Mensch wieder einmal für einige Tage zur Ruhe kommt, so ist das erste, was er macht: er hält einen Dauerschlaf. Aber nach einigen Tagen erwacht auch wieder der Sinn für die Umgebung, und für den Gärtner ist das die Natur, die seine Aufmerksamkeit beansprucht.

Die Kollegen im Westen dürften da ein dankbareres Beobachtungsfeld gefunden haben, als die im Osten. Jedoch selten hat der Soldat Gelegenheit in größere Gärtnereien zu kommen, denn er ist an seinen kleinen Frontabschnitt gebunden; höchstens bei Truppenverschiebungen hat er mal Gelegenheit, größere Städte zu sehen.

Ein dankbares Beobachtungsfeld bietet sich dem Obstgärtner. In jedem Garten sieht man gut gepflegtes Formobst. Der Landwirt bepflanzt seine Viehweiden mit Hochstämmen. Besonders in guten Obstjahren muß das ein hübsches Nebeneinkommen abwerfen. Der französische Obstzüchter dürfte auch nicht so sehr unter den ungünstigen Frühjahrsnachtfrösten leiden, als der deutsche.

Wenn man, wie jetzt, monatelang sein Kommißbrot gegessen und das Essen aus der Gulaschkanone gefuttert, da regt sich ordentlich der Heißhunger nach jungem Gemüse, Obst usw. Der Feldküche, die so etwa zweihundert Mann zu versorgen hat, ist es schlecht möglich, junge Bohnen oder Erbsen zu kochen. Da versucht man sich selbst so allerlei zuzubereiten. Um einmal reife Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren zu essen, werden selbst einige Granaten nicht geachtet. Wo sich der Schützengraben an der Front durch Gärten zieht, da springt man bei Anbruch der Dunkelheit schnell aus dem Graben hinaus, um sich mal an solchen Leckerbissen zu laben. Leider wird das Pflücken in der Regel so gehandhabt, daß die Äste oder gar ganze Kronen heruntergerissen werden. Belehrungen nützen da leider wenig.

Sehr häufig findet man in Frankreich die reichen Besitzern gehörenden Schlösser und Villen. Diese sind in der Regel von einem ausgedehnten Park umgeben. Es ist eine Freude, in diesen Anlagen die herrlichen alten Stämme zu bewundern. Und wehe tut es einem, wenn man sieht, wie solche Riesen von Granaten umgerissen werden oder der Axt zum Opfer fallen, um als Balken in Unterständen Verwendung zu finden. Jedoch ist eben nicht immer anderes Holz zu beschaffen.

Zum Schluß möchte ich noch die Straßenbepflanzung erwähnen. Sehr häufig ist als Straßenbaum die Pyramidenpappel vertreten. Besonders im ebenen Nordfrankreich und Belgien bieten die schnurgeraden, mit Pyramidenpappeln bepflanzten Chaussees einen schönen Anblick. In manchen Gegenden ist wieder die Kastanie und Linde häufiger vertreten, letztere in der Regel spalierartig, die Äste nach beiden Seiten gezogen, die im Winter immer wieder kahl zurückgeschnitten werden. Über die Zweckmäßigkeit und Schönheit dieser Baumform läßt sich ja viel streiten.

Hoffen wir, daß bald die Zeit komme, wo wir zurückkehren zu unserem friedlichen Beruf. So manchen hat erst der Krieg mit allen seinen Entbehrungen gelehrt, welche Werte und auch Freuden das Leben hat, das er früher so achtlos als selbstverständlich hinnahm. Jedoch wir werden auch weiter aushalten bis zu dem Tage, wo dem deutschen Volke der Frieden wiedergeschenkt wird.

B. Brélage, z. Zt. im Felde.

## Nachrichten von unsern Mitgliedern im Felde.

Aus dem Gau Hamburg:

Wilhelm Adolph, Hamburger Stadtgärtnerei, ist an Rheumatismus erkrankt, liegt im Feldlazarett 6. — Verwundet bei einem Sturmangriff am Narew wurde Wilhelm Gloede, liegt im Res.-Lazarett Sternberg in Mecklenburg. — Stender, vom Bezirk Reinbeck, verwundet, liegt im Res.-Lazarett Beuthen (O.-Schl.), Städtisches Krankenhaus.

Aus dem Gau Frankfurt a. M.:

Karl Fritz befindet sich seit dem 6. August wegen eines Armbruchs und Armverrenkung im Lazarett des Evangel. Stifts in Freiburg i. Br., Herrenstr. 7.

Aus dem Gau Leipzig:

Paul Adamietz, Feldpostsendungen zurückgekommen mit dem Vermerk „verwundet“. — Kurt Kupitz, bei der Truppe mit Gartenarbeit beschäftigt, wurde beim Pflaumenpflücken durch Granatenschußwirkung verschüttet, ist zwar nicht verwundet, fand aber in einem Nervenlazarett Aufnahme; auf dem Wege zur Besserung.

Aus dem Gau Berlin:

Fritz Klatt, Mitglied des Vorstandes der Ortsverwaltung Groß-Berlin, wurde durch Schuß in die linke Halsseite am 15. August verwundet, nicht lebensgefährlich. Klatt liegt zurzeit in Marienburg (Westpr.), Festungslazarett Schützenhaus, Abteilg. 7. — R. Krenz, Lichterfelde, liegt zurzeit krank im Res.-Lazarett Vereinshaus, Neubrandenburg i. Mecklbg. — Fröberg, Berlin-Westen, erhielt Schuß durch die linke Hand, liegt im Res.-Lazarett in Insterburg. — Gattow, Charlottenburg, erhielt am 6. Juni Bauchschuß, ist aber auf dem Wege der Besserung. — O. Hinz, wurde am 26. Juli durch Granatsplitter am linken Oberschenkel verwundet, liegt im Feldlazarett 10 des 6. Armeekorps. — Gollas, Grunewald, wurde am 9. August in Rußland durch Gewehrkuugel am linken Bein verwundet. — Rothemann liegt krank im Vereinslazarett in Bönningen i. Oldenburg. — Stöhr, Zehlendorf, und Rich. Heinrich, Mahlsdorf, wurden zu Unteroffizieren befördert. — F. Wolfanger, Neukölln, wurde im Unterstand verschüttet und liegt krank im Feldlazarett. — Otto Lehnert, dessen Tod wir schon (in Nr. 34) melden mußten, war bei einem Armerungs-Batl., hat sich dort Lungenkrankheit zugezogen und ist daran im Lazarett zu Dirschau verstorben.

Das **Eiserne Kreuz** erhielten **Rich. Heinrich**, Mahlsdorf bei Berlin; **Gefr. H. Schäfer**, zuletzt Vertrauensmann in Berlin-Britz; **Unteroffizier W. Fischer**; **Unteroffizier Bethmann**, Hannover; **H. Sorgenfrey**, Leipzig; **Karl Dreyer**, Barmbek-Uhlenhorst.

## Arbeiter- und Angestellten-Versicherung Unfallversicherung.

Die Gärtnereiberufsgenossenschaft (GBG) im Jahre 1914.

Die Gärtnereiberufsgenossenschaft, die mit dem 1. Januar 1913 ins Leben trat und die in den Rahmen der landwirtschaftlichen Unfallversicherung (der Reichsversicherungsordnung) gehört, veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das zweite Geschäftsjahr, also für 1914. Wir entnehmen diesem folgende Angaben, wobei bemerkt sei, daß ein Auszug des Berichts für 1913 in Nr. 31 unserer A. D. G. Z. 1914 abgedruckt ist. Die in Klammern ( ) beigefügten Zahlen sind solche für das Geschäftsjahr 1913. Für das Wort „Gärtnereiberufsgenossenschaft“ setzen wir jeweil die Buchstaben: GBG.

Bei der GBG versichert waren 25 263 (23 693) gärtnerische und 26 999 (28 015) Friedhofsbetriebe, zusammen 52 622 (51 706). Der Rückgang in der Zahl der Friedhofsbetriebe wird damit erklärt, daß mehrere Friedhofsbetriebe einzelner Gemeinden zu einer Katasternummer vereinigt worden sind und eine Anzahl von Gutsfriedhöfen an Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften abgegeben werden mußten (wie ja bekanntlich auch die Gutsgärtnereien, als „landwirtschaftliche Nebenbetriebe“, bei letztgenannten BG. versichert bleiben).

Die Lohnsummen der versicherten Gärtnereibetriebe betragen 78 851 851 Mk. (74 409 682 Mk.), die der Friedhofsbetriebe 14 677 449 Mk. (18 377 594 Mk.), zusammen 93 529 300 Mk. (92 628 562 Mk.). Das Steigen der Lohnsumme besonders der gärtnerischen Betriebe (um 4 1/2 Millionen Mark) wird als ein erfreuliches und untrügliches Zeichen für die vorhandene Ausdauer und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der deutschen Gärtnerei vermerkt, zumal in Anbetracht der Kriegsverhältnisse, die seit August sehr große Massen von Arbeitskräften dem Beruf entzogen haben. Nicht zu vergessen sei allerdings, daß die Lohnsumme für 1913 offenbar nicht hoch genug angesetzt gewesen sei.

Die Ausgaben der GBG. beziffern sich auf zusammen 407 548 Mk. (255 544 Mk.), diese verteilen sich auf:

Renten-Entschädigungsbeträge	213 250	(122 824)
Unfalluntersuchungen und Feststellung der Entschädigungen	13 319	( 3 945)
Kosten des Rechtsganges	786	( 2)
Überwachung der Betriebe	4 699	( 2 243)
Verwaltungskosten:		
a) persönliche	76 068	( 58 847)
b) sachliche	46 539	( 48 460)
Rücklage	14 186	( 9 453)
Beitragsausfälle aus 1913	40 668	( — )

Zusammen Mk. 409 515 (255 544)

Davon 1971 Mk. aus Regreßansprüchen und Strafgeldern in Abzug zu bringen, wonach sich die vorweg genannte Gesamtausgabe ergibt.

Die Steigerung der Renten-Entschädigungsbeträge fällt wesentlich auf neue, nämlich nachträgliche Überschreibung von Rentenbeziehern aus landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Für diese Überschriebenen mußte noch eine Nachzahlung auf das Jahr 1913 erfolgen, oder vielmehr Rückvergütung (für Vorauszahlung) an die frühere BG. — Die Beitragsausfälle hängen mit der Kriegslage zusammen. Die Gemeindeverwaltungen, denen die Einziehung der Beiträge obliegt, konnten ihre Arbeiten diesmal nicht in dem sonst üblichen Maße bewältigen. Selbstverständlich werden diese nun 1915 mit eingezogen und eingestellt. Die GBG. hat vom Reichsversicherungsamt die Genehmigung eingeholt, künftighin selbst unmittelbar von den Betriebsinhabern alle Beiträge einzuziehen. Jeder erhält eine fertig ausgefüllte Zahlkarte zugestellt, auf die er seinen Betrag nur bei der Post einzahlen braucht. — Von den Kosten für Betriebsüberwachung entfallen allein 1445 Mk. auf den Druck der Entwürfe der Unfallverhütungsvorschriften. — Beamte waren 53 beschäftigt, es entfällt somit auf den einzelnen Beamten ein Durchschnittsgehalt von nur 1064.80 Mk.

In Anbetracht des hier vorgeführten Rechnungsabschlusses muß die **Umlage auf 1000 Mark Lohnsumme** für 1914 auf **4,36 Mark** erhöht werden (für 1913 betrug sie 2,65 Mk.). Das ist noch immer erheblich weniger, als die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Königreich von den dortigen Gärtnereibesitzern erhebt (die noch nicht zur GBG. gehören), nämlich 5,19 Mk. Die anderen erhoben noch viel höhere Beiträge, die preussischen LBG. im Durchschnitt 12 bis 15 Mark und das zwar zu einer Zeit, als der Kreis „Facharbeiter“ noch viel enger begrenzt war, als er heute ist.

Auch dieser zweite Jahresbericht gibt Anlaß, daran zu erinnern, daß es recht und billig wäre, alle bei der GBG. Unfallversicherten in die Rentenbezugsrechte der Facharbeiter einzusetzen, das heißt ihre Rentenansprüche auf Grund des persönlichen Arbeitsverdienstes des Einzelnen zu befriedigen. Wir beschränken uns diesmal auf diese einfache Bemerkung und verweisen im übrigen auf das über diesen Punkt von uns früher wiederholt Gesagte und begründend Geforderte.

## Rundschau

### Anerkennung der sozialen Fürsorgetätigkeit der Gewerkschaften.

Von dem Vorstand der Thüringischen Landesversicherungsanstalt war den im Anstaltsbezirke bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen, welche sich mit der Arbeitslosenunterstützung befassen, in Anerkennung dieser Tätigkeit der Betrag von 30 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden. Diese Summe sollte unter den Beteiligten im Verhältnis zu den gemachten Aufwendungen verteilt werden. Auf Grund der eingereichten Zusammenstellungen haben nunmehr erhalten: Die freien Gewerkschaften 29 450 Mk., die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 301 Mk. und die christlichen Gewerkschaften 284 Mk., während die Werkvereine (Vaterländischen Arbeitervereine) nicht teilhaben konnten, weil von ihnen eine Arbeitslosenunterstützung nicht gezahlt worden ist.

### Die zukünftige Stellung der Gewerkschaften und Genossenschaften.

In einem in der „Hilfe“ veröffentlichten Artikel „Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland“ schreibt Johannes Fischer u. a.: Es ist ganz unmöglich, daß der Staat in der Zeit der Not die großen, im vollen Sinne „staaterhaltenden“ Leistungen der Gewerkschaften und Genossenschaften annehmen, nachher aber diese Organisationen aus dem Kreise der selbständig mitbauenden und aufbauenden Kräfte wieder ausschließen sollte. Eine logische und sittliche Unmöglichkeit, die auch der hartnäckigste Gegner nicht leugnen kann! Die Volksleistung gerade auch von der Arbeiterseite während dieses Krieges steht so unerhört da, daß eine Regierung schon sehr klug und gerecht verfahren muß nachher, wenn sie ihr moralisches Ansehen diesem Volksteile gegenüber nicht von vornherein stark erschüttern will. Darum ist es keineswegs nur eine Arbeiterangelegenheit, sondern ein Staatsinteresse ersten Ranges, hier vernünftige Wege einzuschlagen.“

### Die dritte Kriegsanleihe: 10 Milliarden Mark.

ist vom Reichstage wieder einmütig bewilligt worden, auch von der sozialdemokratischen Fraktion. „Nur Liebknecht,“ sagt die Frankfurter Volksstimme, „hat im Reichstag wieder Einspruch erhoben, imponierend kann das aber nicht gewesen sein. Der Wechsel in der Person des sozialdemokratischen Redners — statt Haase David — markiert nach außen die Differenz der Ansichten in der sozialdemokratischen Fraktion. Ein Teil der Fraktion hat auch vor der Abstimmung den Saal verlassen, aber man weiß, daß auch sie dem Verteidigungskampf nicht entgegenstehen; im wesentlichen ist's ihnen zu tun um die Anwendung anderer politischer Mittel, die zum Frieden führen sollen. Zum Frieden streben! das ist aller Ziel. Je eher wird er kommen, je früher die Entente ihre Absicht der Vergewaltigung Deutschlands fahren läßt. Die Großtaten der deutschen Heere sind das beste Mittel, die Gegner zu bekehren!“

## Bekanntmachungen

### Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S 42, Luisenufer 1 — Fernruf: Moritzplatz, 3725 —  
Postcheckkonto Nr. 10301, Albert Lehmann, Berlin.

Diese Woche ist der 35. Wochenbeitrag fällig.

### Hauptverwaltung.

#### Folgendes Obergärtner-Stellenangebot

liegt bei der Hauptverwaltung vor: „Wir suchen einen tüchtigen erfahrenen Obergärtner, welcher imstande ist, unsere Handelsgroßgärtnerei selbständig zu leiten (event. auch ein Kriegsinvalide). Hauptkulturen sind bei uns: Rosentreiberei, Cyclamen, Chrysanthemum, Treibgurken, Frühgemüse. Die Stelle kann sofort angetreten werden.“ Die Stellung ist in Laitascentmiklos bei Wiener-Neustadt. Bewerbungen sind an die Hauptverwaltung des A. D. G. V. zu richten, die solche weiterbefördert.

## Büchertisch

Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland. Herausgegeben von Dr. Fr. Thimme, Direktor der Bibliothek des Herrenhauses, und C. Legien, M. d. R., Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Preis 2 Mk., gebunden 3 Mk. Verlag von S. Hirzel, Leipzig. — (Selbstanzeige des Verlags.) Immer wieder ist in dieser Zeit der Wunsch ausgesprochen worden, daß es gelingen möge, die Einheit und Einigkeit des ganzen deutschen Volkes, die sich im Weltsturm so herrlich offenbart haben, aus der Kriegszeit hinüberzuretten in die Zeit des künftigen Friedens. Aber auch der Zweifel ist laut geworden, ob eine solche fortdauernde Einheit des Volkstums bei den vielfachen wirtschaftlichen und sozialen Gegensätzen, den Unterschieden

der Klassen und der Parteien, vor allem auch der tiefen Kluft zwischen den bürgerlichen Klassen und der Sozialdemokratie überhaupt möglich sei. Über Hoffnung und Zweifel wird letzten Endes erst die Zukunft entscheiden können. Aber nichts kann wichtiger sein, als sich heute schon über die Möglichkeit und die Bedingungen einer geistigen Arbeitsgemeinschaft zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Geisteswelt klar zu werden. Dieser Erkenntnis verdankt die vorliegende Schrift ihre Entstehung. In ihr haben sich eine gleiche Anzahl bürgerlicher Gelehrter und sozialdemokratischer Schriftsteller zusammengefunden, um die Probleme der künftigen Stellung der Arbeiterschaft im neuen Deutschland gemeinsam zu erörtern. Zu den bürgerlichen Mitarbeitern zählen eine Reihe unserer ersten und bekanntesten Universitätslehrer, die beiden Historiker Hermann Oncken-Heidelberg und Friedrich Meinecke-Berlin, der Nachfolger Rudolf von Gneists, der Staatsrechtslehrer Gerhard Anschütz-Berlin die Nationalökonom Ferdinand Tönnies-Kiel und Edgar Jaffé-München, der Religionsphilosoph Ernst Troeltsch-Berlin und der Philosoph Paul Natorp-Marburg, daneben die beiden Leiter des Büros für Sozialpolitik und Herausgeber der Sozialen Praxis Ernst Francke und Waldemar Zimmermann und der Bibliotheksdirektor des Herrenhauses Friedrich Thimme: es sind durchweg Gelehrte, die seit dem Beginn des Weltkrieges ihre Feder ganz in den Dienst des deutschen Vaterlandes gestellt haben. Auch die sozialdemokratischen Mitarbeiter haben sich als Abgeordnete, Gewerkschaftsführer und Schriftsteller ohne Ausnahme bereits einen bekannten Namen erworben: keiner unter ihnen, dessen Wort nicht bei den breiten Massen der Arbeiterschaft und darüber hinaus schwer in die Waagschale fiel. Zu den Reichstagsabgeordneten Carl Legien, dem Leiter der Millionen deutscher Arbeiter umfassenden Gewerkschaften, Gustav Noske, Philipp Scheidemann, Paul Lensch, Robert Schmidt, Heinrich Schulz und dem Landtagsabgeordneten Paul Hirsch gesellen sich der zweite Vorsitzende des deutschen Bauarbeiterverbandes August Winnig, der Redakteur des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Paul Umbreit und der Rechtsanwalt am Kammergericht Hugo Heinemann. Es ist das erste Mal, daß sich so viele bürgerliche und sozialistische Schriftsteller von Rang zu einer geistigen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben. Und das Ergebnis zeigt, daß eine solche Arbeitsgemeinschaft, die vor dem Kriege fast undenkbar gewesen wäre, durchaus möglich ist, und daß sie sich im höchsten Maße fruchtbar gestalten kann, ja muß. Was den Mitarbeitern vorschwebte: in ihrer Schrift ein Beispiel dafür aufzustellen, wie die innerpolitischen Aufgaben nach den Erfahrungen und Lehren des Krieges in der Zukunft behandelt werden sollten, das ist ihnen in vollem Maße gelungen. Bei aller natürlichen Verschiedenheit der Auffassungen, die in den zwanzig Aufsätzen zutage tritt, ergibt sich doch ein solches Maß gegenseitigen Verständnisses und gegenseitigen Entgegenkommens, ein solches Maß innerer Übereinstimmung in grundlegenden Fragen, daß dieses praktische Beispiel für ein harmonisches Zusammenwirken die Hoffnungen auf eine gedeihliche nationale Zusammenarbeit aller Parteien, der bürgerlichen wie der sozialistischen nur aufs stärkste beleben kann. Völlige Übereinstimmung herrscht unter sämtlichen Mitarbeitern des Buches, daß nach den gewaltigen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege alle künftige innere Politik sich nur unter dem Leitgedanken Freiheit und Vertrauen vollziehen könne, völlige Übereinstimmung, daß der Arbeiterschaft, der ein so großer Anteil an unseren Kriegserfolgen gebührt, auch ein voll entsprechender Anteil an unserm künftigen Staatsleben eingeräumt werden müsse, und zwar nicht als Zeichen der Dankbarkeit, sondern als Ausdruck der Gerechtigkeit, volle Übereinstimmung schließlich unter sozialdemokratischen Mitarbeitern, daß an Stelle der längst aufgegebenen grundsätzlichen Ablehnung des Staates die positive, praktische Mitarbeit am Staate und im Staate zu treten habe. Klar und deutlich tritt dabei die hohe Bedeutung hervor, die den Gewerkschaften als den berufenen wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft zukommt. So erhebt sich die Schrift: „Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland“ zu einer eindrucksvollen Programmschrift für die zukünftige Gestaltung unseres innerpolitischen Lebens, die die von der Regierung verheißene Neuorientierung auf diesem Gebiete in jeder Beziehung nur erleichtern kann und erleichtern will.

## Gedenktafel

### Für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

#### Adolf Markmann,

geb. 12. März 1892 in Göttingen, Mitglied seit 1913, zuletzt in Remscheid tätig, diente aktiv, fiel am 8. Juni in Kurland.

#### Stanislaus Michalek,

geb. 1. Nov. 1883 in Nichanow, eingetr. 1. Oktober 1910 in Hamburg, ist am 21. Juli gefallen.

#### Paul Schierenberg,

geb. 21. Novbr. 1890 in Lemgo (Lippe), eingetr. 17. Septbr. 1912 in Bremen, zuletzt Kassierer in Aachen, fiel in den Kämpfen bei Alt-Auz (Kurland) am 22. Juli.

#### Otto Schubbe,

Kriegsfreiwilliger, geb. 17. Juli 1895, Mitglied seit 29. März 1914, zuletzt in Berlin-Britz, laut Feldpostnachricht gefallen.

EHRE IHREM ANDENKEN!

## Anzeigenteil.

### Erdbbeerpflanzen

## „La Perle“

regen Kasse z. kaufen gesucht  
Offerten mit Angabe des abgebbaren Quantums unter G.F. 28 924 befördert Jos. Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6.

Sehr günstig zur Stadt Stettin gelegene **Gärtnerei** mit Bahnverbindung zu verpachten. Anfragen u. G.F. 28928 befördert Jos. Wichterich, Leipzig, Bosestr. 6.

**Sämtliche Fachbücher** zu Originalpreisen liefert  
**Andreas Vob**  
Berlin W57, Potsdamer Str. 64